Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 130. JAHRGANG | NR.1 | JANUAR 2023

Spanisch oder was?

Blanca und Karl Appl aus Märstetten übersetzen die Losungen in die spanische Sprache. Was steckt dahinter? *Seite 3*

Bild: sal

Diskutiert

An der Synodensitzung in Weinfelden wurden zwei Motionen für erheblich erklärt. Für Diskussionen sorgte vor allem die «Organisation des Konfirmationsjahres». *Seiten 4/5*

Unterstützt

Andreas Hess ist ein Ukraine-Kenner. Land und Leute liegen ihm am Herzen, weshalb er sie durch Kontakte in der Notlage des Kriegs unterstützt. *Seite 10*

Gestaltet

Ehemalige Teilnehmende sind begeistert vom Lehrgang «Gemeinde gestalten». Brigitte Hankeln-Thron erzählt, welche Entwicklungen der Kurs in Altnau bewirkt hat. *Seite 13*

STANDPUNKT

Untergehen oder umkehren?

So heisst das neue Buch des Pfarrers Alexander Garth. Er konfrontiert uns mit zwei Megatrends: dem Niedergang institutioneller, geerbter Religion und dem Aufschwung individueller, gewählter Religion. Die Säkularisierungswelle reisse alles weg, was nicht in Christus verankert sei. Dabei seien die Leute von heute nicht weniger religiös, nur die institutionell verfasste Religion der Landeskirche sei ihnen suspekt. Unser Kirchenmodell sei so nicht zukunftsfähig, weil das Minimalchristentum sich zum Normalchristentum entwickelt habe. Wer sich zu Christus bekenne, müsse mit einem Sektenvorwurf rechnen, da die meisten das Christentum nur in «homöopathischen Dosen» kennengelernt hätten. Garth prognostiziert einen «rauen Wind», da das Monopol der Kirche auf Religiosität verschwunden sei.

Das klingt nach Untergangsstimmung, aber der Untertitel seines Buches klingt hoffnungsvoll: Warum der christliche Glaube seine beste Zeit noch vor sich hat! Garths Lösung: «Wir müssen von der Betreuungskirche zur Missionskirche werden!» Das Wort Mission mag negative Assoziationen wecken, aber eigentlich geht es nur darum: Wie können wir Gottes Sehnsucht nach den Menschen erfahrbar machen? Wie können wir von der Institution zur Bewegung werden? Wie wäre es, wenn wir Jesus weniger als Sozialarbeiter und ethischen Influencer, sondern als Retter verkünden würden? Wie wäre es, wenn wir die Pneumatologie – die Lehre des Heiligen Geistes – wiederentdecken würden? Die Sehnsucht nach dem Wirken und Erleben des Heiligen Geistes, dem Geist der Dynamik und Veränderung wird immer grösser in vielen Gemeinden. Es braucht die Umkehr zu Christus, zur Kirche als Gottes Instrument beziehungsweise Familie Gottes und zur Welt als Aufgabenfeld der Kirche. Und es braucht den Aufbruch mit der Kommunikation, Musik und Ästhetik der Menschen von heute, damit wir missionarische Ausstrahlung für Kirchenferne haben. Lassen wir uns von dieser hoffnungsvollen Aufbruchsstimmung anstecken: Das Beste in unserer Kirche kommt erst noch!

Meike Ditthardt

KIRCHE UND VEREINE

Marie-Claire Signer

Alter: 70
Wohnort: Bischofszell
Beruf: pensionierte Textil- und Werklehrerin
Kirchliches Engagement: Gebetsgruppe in der Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil
Mitgliedschaft: Museumsgesellschaft und Verein Kultisch Bischofszell
Hobbys: Querflöte und Alphorn spielen, schwimmen, Velo fahren, wandern, reisen, gärtnern, kreativ tätig sein

Bild: zVg

«Wunder erkennen»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Etwas zu bewegen in einem engagierten Team. Ausserdem schätze ich den Kontakt zu interessanten und lieben Menschen. An der Musik gefällt mir das Zusammenspiel verschiedener Instrumente. In der Kirchgemeinde fühle ich mich getragen vom Glauben und habe stets die Gewissheit, dass immer jemand da wäre bei einer persönlichen Krise oder bei Alltagsproblemen.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Schön wäre es, wenn sich jüngere Menschen mehr engagieren würden. So könnte die Arbeit besser und auf mehr Schultern verteilt werden.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Das Museum ist eine Art Gedächtnis für die kommenden Generationen. Die Besucherinnen und Besucher können hautnah erleben und sehen, wie die Menschen früher arbeiteten und lebten – noch bis Ende Januar zum Beispiel anhand der Weihnachtsausstellung «Nicht nur ‹Oh du fröhliche›...».

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Ich bin überzeugt, dass Gott für jeden einzelnen Menschen einen Plan hat. Ich versuche, diesen zu erkennen – was mir jedoch nicht immer gelingt. Ich danke Gott für seine Fürsorge und bitte ihn auch immer wieder um Hilfe, wenn ich nicht mehr weiter weiss bei zwischenmenschlichen und familiären Problemen. Auch Wunder versuche ich zu erkennen: Kürzlich hatte ich einen Autounfall. Glücklicherweise kamen keine Personen zu Schaden. Wenn ich den Totalschaden unseres Autos anschaue, war das nicht zu erwarten.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Da die Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil viele Freiwillige hat, diese gut betreut und die Zusammenarbeit gut funktioniert, wüsste ich nicht, was sie von der Museumsgesellschaft noch lernen könnte. Auch bin ich nicht so dafür, Ratschläge abzugeben. Jeder Verein und jede Organisation sollte selbst herausfinden, was passt.

Kommt das spanisch vor?

Losungen – «Das kommt mir spanisch vor», denken Menschen, die mit diesem Begriff nichts anfangen können. Blanca und Pfarrer Karl Friedrich Appl aus Märstetten können sich sehr wohl damit identifizieren. Die beiden übersetzen die deutschsprachigen Losungen ins Spanische. Eine aufwendige Arbeit. Wie kam es dazu?

Roman Salzmann

Blanca und Apo Appl nehmen in diesen Wochen das letzte Mal die Spanisch-Übersetzung der Losungen in Angriff.

Die Bibelstellen, die ausgelost werden, um Menschen auf der ganzen Welt täglich einen Gedankenanstoss zu vermitteln, finden ihren Niederschlag unter anderem im Andachtenbuch der Herrnhuter Brüdergemeine, das für jeden Tag des Jahres zwei Bibelverse enthält: die Losung aus dem Alten Testament und den Lehrtext aus dem Neuen Testament. Ergänzt werden die beiden Texte durch einen Liedvers, ein Gebet oder eine Interpretation. Die alttestamentliche Losung wird – wie es der Name sagt – ausgelost, die anderen Texte passend dazu ausgesucht. So weit, so einfach. Doch die Arbeit, die dahintersteckt, bedeutet einen grossen Koordinations-, Schreib- und theologischen Aufwand.

Eingespieltes Team

Besonders komplex ist es für Blanca Appl Ugalde, die aus Chile stammt und als diplomierte Übersetzerin mit Kirchenbezug geradezu prädestiniert war, um für die Übersetzung ins Spanische angefragt zu werden. Und was lag näher, als ihren Mann Karl Friedrich – genannt «Apo» – beizuziehen, um die theologische Überprüfung vorzunehmen? Seit mehr als zehn Jahren sind die beiden ein eingespieltes Team mit grossem Beziehungsnetz im lateinamerikanischen Raum, wo die spanischen Losungsbüchlein vor allem vertrieben werden. Es brauche aber nicht nur vertiefte Spanisch- und Theologiekenntnisse für die Übersetzung der Losungen, «sondern vor allem auch viel Zeit und Freude», betont Blanca Appl. «Wir machen das, weil uns die gute Qualität und die Breitenwirkung am Herzen liegen.» In diesen Monaten haben sie die Ausgabe 2024 in Angriff genommen, die zugleich ihre letzte sein wird. Viele Texte schreibt Blanca Appl selber, aber sie koordiniert, sammelt und redigiert auch die Drittexte, die von gut 20 Schreibenden stammen. Das mache die Arbeit besonders spannend, sagt Apo Appl, der dadurch beispielsweise auch mit dem obersten Seelsorger der chilenischen Kriminalpolizei in Kontakt kam.

Verbindende Wirkung

Die Arbeit für den spanischen Sprachraum sei besonders fruchtbar, «weil wir als ‹evangelische Familie› gross, untereinander aber doch gut vernetzt sind», sagt Blanca Appl, die Kontakte von den USA bis nach Feuerland im südlichsten Zipfel Südamerikas pflegt. Rund 15 Prozent der gesamten spanischsprechenden Bevölkerung seien evangelisch, wobei die Frömmigkeitsstile – von pfingstlich bis presbyterianisch – enorm vielfältig seien. Wichtig aber sei, dass die Losungsbücher einen verbindenden Charakter hätten und für Privat- wie Pfarrpersonen eine Hilfe im täglichen Umgang mit der Bibel seien. «Damit können wir täglich enorm viele Menschen erreichen», ist Apo Appl überzeugt. Er betont, dass es unumgänglich sei, die deutschen Texte für den spanischen Sprachraum zugänglich zu machen. Blanca Appl erklärt, dass sie dafür bei allen Übersetzungen den Kontext der jeweiligen Lebenswirklichkeiten zu berücksichtigen versuche. Das sei eine grosse Herausforderung, so Apo Appl, der mehrere Jahre als Dozent für Kirchengeschichte an einer evangelischen Universität in Santiago de Chile gelehrt und geforscht hat: «Zu Zeiten des chilenischen Diktators Pinochet etablierten sich im Land zwei lutherische Kirchen – die eine war für, die andere gegen den Regenten.» Was ihn aber besonders freut: «Mitglieder beider Kirchen schreiben für unsere Losungsbücher.»

Zuerst Spanisch gelernt

Die Entwicklung der Kirchen in Lateinamerika verfolgt der heutige Vizepräsident von Mission 21 immer noch mit grosser Aufmerksamkeit. Heute sind ihm Land und Leute längst sehr vertraut. Als er aber in Chile Wohnsitz nahm, kam ihm doch einiges tatsächlich spanisch vor: So musste er zuerst bei einer Privatlehrerin Spanisch lernen, um sich überhaupt verständigen zu können. Die Vernetzungstätigkeit des einstigen Präsidenten der Basler Mission wurde dadurch zusätzlich beflügelt. Und es freut ihn, dass die Vernetzung heute noch viel weiter geht und eine Handy-App mit moderner Technologie dazu beiträgt, dass die Losungen auch jungen Leuten etwas weniger spanisch vorkommen.

Das verbreitetste Andachtsbuch

Weit über eine Million Menschen liest die täglichen Losungen in 60 Sprachen in über 100 Ländern. Es ist das am meisten verbreitete Andachtsbuch. Seit 1731 wird es von der Evangelischen Brüder-Unität der Herrnhuter Brüdergemeine herausgegeben – eine evangelische, ökumenisch offene Kirche, die in über 40 Ländern vertreten ist.

Mehr über die Losungen: www.losungen.de
Neujahrsbotschaft Rita Famos, EKS-Präsidentin: www.kirchenbote-tg.ch

Bild: ck

An der Synodensitzung im Rathaus Weinfelden standen zwei Motionen im Fokus.

Kirchgemeinde bald frei wählbar?

Auf den Kirchenrat kommt viel Arbeit zu: Sowohl die Motion «Freie Wahl der Kirchgemeinde» als auch die Motion «Organisation des Konfirmationsjahres» wurden von der Synode – dem evangelischen Kirchenparlament – für erheblich erklärt.

Claudia Koch

Bei der Motion «Freie Wahl der Kirchgemeinde» hielten sich die Argumente der Befürworter und der Gegner die Waage. Während einige der Lebenswelt der heutigen Menschen Rechnung tragen wollen, hinterfragten andere der 103 anwesenden Synodalmitglieder den Sinn der Motion oder zeigten sich unentschlossen. Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au erinnerte, dass es sich vorerst um die Überweisung der Motion handle und die inhaltliche Diskussion dann im Sommer 2023 geführt werde. Nebst den Varianten, die eine Verfassungsänderung bedingen, soll auch eine Variante «light» ohne Verfassungsänderung vorgelegt werden. Die Motion wurde mit 76 Ja-Stimmen zu 11 Nein-Stimmen und 10 Enthaltungen für erheblich erklärt. Motionär Diakon Stefan Keller aus Tägerwilen betonte, dass die Umsetzung einfach und ohne viel Bürokratie geschehen soll (siehe auch QR-Code).

«Nichts wegnehmen»

Auch die Motion «Organisation des Konfirmationsjahres» sorgte für eine angeregte Diskussion. Dabei soll die Verantwortung für den Konfirmationsunterricht nicht nur bei den Pfarrerinnen und Pfarrern liegen. Auch andere theologisch und pädagogisch ausgebildete Personen sollen den Konfirmationsunterricht verantworten können. Motionär Markus Ibig aus Bischofszell sagte dazu: «Die Motion hat für einige Unruhe gesorgt. Es soll den Pfarrpersonen nichts weggenommen, sondern dem Zeitgeist Rechnung getragen werden.» Kirchenrätin und Ressortleiterin Kirche, Kind und Jugend Ruth Pfister legt Wert darauf, dass der gesamte Weg bis zur Konfirmation beleuchtet wird. Auch die Zielgruppe nach der Konfirmation soll mehr Beachtung erfahren. Deshalb möchte der Kirchenrat eine umfassende Auslegeordnung erstellen. In der Diskussion gingen auch zu diesem Thema die Meinungen auseinander. Während einige Synodalmitglieder von einem wichtigen Anliegen sprachen, sahen andere die Motion als falschen Weg. Für sie sind das Wissen und die Erfahrung der Pfarrpersonen für den Konfirmationsunterricht zentral. Mit nur einer Gegenstimme wurde die Motion als erheblich erklärt. Bis zur nächsten Synode im Juni 2023 hat der Kirchenrat nun die herausfordernde Aufgabe, Anträge und Umsetzungsvorschläge auszuarbeiten.

Interview mit Motionär Steff Keller auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Steff Keller)

SYNODEJOURNAL

Budget. Bei einem gleichbleibendem Zentralsteuerfuss von 2.5 Prozent rechnet das Budget 2023 mit einem Minus von rund 114'000 Franken. Zu den ausserordentlichen Ausgaben zählen unter anderem die Anschaffung einer neuen Buchhaltungs-Software, einer Adressverwaltung der Landeskirche sowie die Neugestaltung der Webseite der Landeskirche. *ck*

Kirchenrat. Die befristete zusätzliche 50-Prozent-Stelle im Aktuariat des Kirchenrats wird um ein weiteres Jahr, bis 30. Juni 2024, verlängert. Um über eine unbefristete Stelle fundiert zu entscheiden, möchte die Geschäftsprüfungskommission bis zur Juni-Synode 2023 entsprechende Unterlagen vorliegen haben. *ck*

Interpellation. Ein grosses Feld zur Diskussion öffnete die Interpellation zur Umsetzung «Ehe für alle». Dabei wurde das Kreisschreiben des Kirchenrats heftig kritisiert. Von der beschriebenen Willkommenskultur könne keine Rede sein, stellten einige Synodalmitglieder fest. Christina Aus der Au betonte, dass der Kirchenrat den autonomen Kirchgemeinden nichts vorschreiben wolle. Genau das wünschten sich einige Synodalmitglieder aber. Aus der Au betonte, dass man im Gespräch bleiben werde. *ck*

Was bewegt und sich lohnt

Die Motion «Organisation des Konfirmandenjahres» sorgte bei der Synode am 28. November für angeregte Diskussion. Jugendliche aus Berg, Bischofszell und Lengwil wurden befragt, wie sie diese Vernetzung erleben.

Meike Ditthardt

Bei der Motion «Organisation des Konfirmandenjahres» geht es unter anderem um die stärkere Vernetzung von Konfirmanden-

unterricht und Jugendarbeit (siehe auch Seite 4). Einige Gemeinden haben bereits damit begonnen, wobei Pfarrpersonen, Diakone, Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen oder Teams vom Teenager Club (TC) einen gemeinsamen Weg beschreiten.

Über Alltägliches austauschen

Interessant ist, dass viele Jugendliche theologische Inputs schätzen. So sagt Fabienne aus Berg: «Die Predigten im Godi Amriswil haben etwas mit dem Alltag zu tun und sind gut zu verstehen.» Pius aus Lengwil findet die Predigt im Sonntagsgottesdienst wichtig: «Jede Predigt bringt mir etwas über den Glauben bei.» Janic und Silas ergänzen: «Man lernt in jedem Gottesdienst etwas dazu. Auch im Teenager Club gibt es immer einen Input, wobei wir sehr viel über den Glauben lernen.» Jugendliche finden es hilfreich, wenn sie in Kleingruppen mit anderen Jugendlichen und einer theologisch versierten Person über ihre Fragen sprechen können. Daher bieten sich für den Konfirmandenunterricht Tools wie beispielsweise Alphalive Jugend an, wie sie auch in Bischofszell und Lengwil praktiziert werden. Liv aus Bischofszell erklärt: «Mich interessiert, worauf der Glaube basiert. Ich möchte mehr theologisches Grundwissen erhalten.» Marina aus Lengwil erzählt: «Ich lernte, dass man nicht perfekt sein muss und dass es Zeit brauchen darf, Jesus anzunehmen. Mir wurde klar, dass Jesus immer für mich da ist.»

«Jede Predigt bringt mir etwas über den Glauben bei.»

Worshipzeiten erleben und «mitmachen»

Nadine aus Berg wünscht sich ebenso wie viele andere Jugendliche im Sonntagsgottesdienst «neuere Worshiplieder». Auch Fabienne mag es, Worshiplieder zu singen. Valerie schwärmt: «Ich liebe den Worship im Godi Amriswil!» Marina gefallen in Lengwil Gottesdienste mit viel Lobpreis und Band. Besonders angesprochen fühlt sich auch Pius von «interaktiven Gottesdiensten, bei denen man etwas machen kann – wie etwa bei Gebetsstationen». Überhaupt scheint es besonders motivierend für Jugendliche zu sein, wenn sie in der Gemeinde «mitmachen» dürfen, zum Beispiel in der Jungschi, Minichile, Kinderhüeti oder einer Band. Einige Jugendliche finden dort ihre Berufung, erleben Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen und arbeiten dann meist nach der Konfirmation weiter mit.

Bild: zVg

In Lengwil vernetzen sich Konfirmandinnen und Konfirmanden in den Konflagern mit anderen Jugendlichen, woraus Freundschaften entstehen.

Bild: zVg

Volle Fahrt in Richtung Konfirmation: Die Lager sind für viele Jugendliche ein echtes Highlight.

Vernetzung von Jugendlichen

In Lengwil ist das Pilotprojekt, Konfirmandinnen und Konfirmanden mit anderen Jugendlichen der eigenen Gemeinde zu vernetzen, sehr positiv aufgenommen worden. Teenager Club und Konfirmandenunterricht finden im Wechsel statt, und die beiden Lager sind nicht nur für Konfirmandinnen und Konfirmanden, sondern auch für andere Jugendliche der Gemeinde offen und werden gemeinsam von Jungschi- und TC-Leitern und dem Pfarrteam geleitet. So konnten Kontakte und Freundschaften zwischen den Jugendlichen entstehen, woraus sich später beispielsweise ein Jugendhauskreis gebildet hat.

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Kirchgemeinde: Was bringt die freie Wahl?

Entspricht die freie Wahl der Kirchgemeinde einem Bedürfnis und wie kann sie unbürokratisch umgesetzt werden?

Mit der Erheblichkeitserklärung der Motion «Freie Wahl der Kirchgemeinde» hat die Thurgauer Synode dem Kirchenrat am 28. November den Auftrag erteilt, Vorschläge vorzulegen, wie die freie Wahl der Kirchgemeinde möglich wird. Bis anhin ist die Kirchenmitgliedschaft strikt an den Wohnsitz gebunden.

Steuerbezug könnte zu einer Knacknuss werden

Die beiden Landeskirchen haben aufgrund ihrer öffentlich-rechtlichen Stellung das Recht, von ihren Mitgliedern Steuern zu erheben. Analog zu den Politischen Gemeinden und den Schulgemeinden legen die Kirchgemeinden den Steuerfuss für die Kirchensteuern fest. Die Steuerveranlagung und der Steuerbezug erfolgen über die staatlichen Steuerbehörden. Entrichtet werden die Kirchensteuern am Wohnsitz der Steuerpflichtigen. Eine Besteuerung, die vom Wohnsitz losgelöst ist, ist im staatlichen System des Steuerbezugs nicht vorgesehen.

Landeskirchen regeln Stimm- und Wahlrecht autonom

Einfacher dürfte die freie Wahl der Kirchgemeinde in Bezug auf das aktive und passive Stimm- und Wahlrecht zu lösen sein, weil dort bereits kirchliche Sonderregelungen bestehen. Seit Jahren sind die 16- bis 18-Jährigen in kirchlichen Angelegenheiten stimm- und wahlberechtigt. Seit einigen Jahren sind alle Kirchenmitglieder, die über eine Aufenthaltsbewilligung verfügen, in kirchlichen Angelegenheiten stimm- und wahlberechtigt.

Ob eine unbürokratische Lösung möglich ist, werden die vertieften Abklärungen des Kirchenrates zeigen. Der Wunsch nach einer «light»-Variante ohne Änderung der Kirchenverfassung war in der Diskussion an der Synode vom 28. November 2022 jedenfalls deutlich zu hören.

Die Redaktion des Kirchenboten lässt zwei Mitglieder der Synode zu Wort kommen, die sich in der Diskussion an der Synode zur freien Wahl der Kirchgemeinde geäussert haben – eine unterstützende und eine eher skeptische Stimme. *er*

Bildmontage: ur

Die freie Wahl der Kirchgemeinde ermöglicht es, die Kirchgemeinde unabhängig des Wohnsitzes zu wählen.

Junge Menschen sind mobiler

zVg

Ich begrüsse die Motion sehr. Ich begegne vor allem bei jungen Erwachsenen immer wieder der Situation, dass sie wegziehen.

Beim Turnverein Zihlschlacht bleibt die Verbindung bei vielen erhalten. Obwohl sie nicht mehr in Zihlschlacht wohnen, engagieren sich viele weiterhin im Verein, in dem sie aufgewachsen und gross geworden sind. «Heimat» ist für sie, wo sie zusammen aufgewachsen sind.

In den beiden Kirchgemeinden Schönholzerswilen und Neukirch an der Thur habe ich erlebt, dass sich junge Menschen trotz ihres Wegzugs weiterhin in den Kirchgemeinden stark verwurzelt fühlen und sich engagieren. Aber sie sind keine Mitglieder der Kirchgemeinde mehr, können so zum Beispiel nicht Mitglied der Kirchenvorsteherschaft sein.

In der Kirchgemeinde Sitterdorf-Zihlschlacht nehme ich einen sehr starken Zusammenhalt wahr von aktiven Gemeindegliedern in der Generation, die heute zwischen 50 und 60 ist. Sie waren zusammen in der kirchlichen Jugendarbeit (Jugendgruppe = JG) und sind nach ihrer Jugendzeit grösstenteils in der Kirchgemeinde wohnhaft geblieben. Sie gehören aktuell zu den tragenden Säulen der Kirchgemeinde.

Das ist heute anders. Die jungen Menschen sind mobiler geworden. Mit der freien Wahl der Kirchgemeinde kommen wir der Lebenswelt der jungen Menschen entgegen.

Ich bin für eine freie Wahl der Kirchgemeinde, wenn sich eine Umsetzung finden lässt, die dies ohne grossen bürokratischen Aufwand möglich macht.

Pfarrer Johannes Hug, Sitterdorf-Zihlschlacht

Vor allem eine Verhältnisfrage

zVg

Als Synode kommt man sich manchmal vor wie ein Kind vor einer Dessertkarte: Eine so grosse Auswahl an Möglichkeiten, eine verlockender als die andere! Die Arbeit wird dann allerdings oft im Hintergrund geleistet und die Rechnung zahlt sowieso ein anderer. Nun sind wir nicht Kinder vor einer Glacékarte und wissen, dass unsere Entscheidungen im Rahmen von begrenzten Ressourcen umgesetzt werden.

Ich habe in Basel gewohnt und meine Kirchgemeinde selbst auswählen dürfen. Ich bin auch einmal an eine Versammlung gegangen und habe abgestimmt. Im Vergleich ist in unserem Thurgau vieles anders: In Basel sind benachbarte Kirchgemeinden wenige Tramhaltestellen entfernt, bei uns umspannen sie oft weitläufige Gebiete. In Basel sind die Kirchen stark mit je eigenem Profil aufgestellt, bei uns spielt die Verankerung am Ort eine grössere Rolle.

Darum stellt sich für mich weniger die Frage, welche Möglichkeiten wir mit der freien Wahl der Kirchgemeinde eröffnen, sondern ob diese auch wahrgenommen werden. Für mich ist es vor allem eine Verhältnisfrage: Geht es darum, dass jemand einmal in vier Jahren in einer Versammlung mit abstimmen kann, oder gewinnen wir zehn motivierte und engagierte Kirchenvorsteherschaftsmitglieder? Ich fürchte, das zweite Szenario ist zu optimistisch. Aufgrund der knappen Ressourcen, die wir in den Kirchgemeinden haben, frage ich mich: Lohnt es sich, noch mehr Bürokratie aufzubauen? Oder verzetteln wir uns hier?

Pfarrer Lukas Butscher, Amriswil-Sommeri

Die Heiterkeit, die von Gott kommt

Wer glaubt, zittert nicht.
Er überstürzt nichts,
er ist nicht pessimistisch,
er verliert nicht die Nerven.
Glauben, das ist die Heiterkeit,
die von Gott kommt.

Papst Johannes XXIII. (1881-1963)

Bild: Thomas Max Müller/pixelio.de

WEGZEICHEN

«Den Herrn aber, Christus, haltet heilig in eurem Herzen. Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.» *1. Petr 3,15*

Diese beiden Aufforderungen aus dem 1. Petrusbrief stellen die Verbindung her zwischen den beiden Bereichen, die mich täglich beschäftigen: Es ist dieser Bibelvers, für den wir uns entschieden haben, als es darum ging, einen Spruch zur Ordination auszuwählen. Und es ist der Vers, mit dem uns unser Dogmatik-Professor zu Beginn des Studiums erklärte, dass wir Dogmatik betreiben sollten. Nun bin ich seit fünf Monaten Pfarrerin in Aadorf-Aawangen und schon etwas länger Assistentin in der Systematischen Theologie an der Universität Zürich.

Die beiden manchmal ganz unterschiedlichen Bereiche finden in dem zusammen, was hier gefordert wird: Das, was uns heilig ist, fest im Herzen zu behalten. Und Auskunft zu geben über die Hoffnung, die in uns ist. Das mag einfach klingen, aber nur schon zu merken, wer dieser Christus ist und was genau er für mich verkörpert, fordert mich heraus. Was gibt denn Hoffnung?

Wenn diese Hoffnung einmal deutlich dasteht, folgt die nächste Aufgabe. Wie kann über sie gesprochen werden, damit andere mich auch verstehen? Für jede und jeden sieht sie etwas anders aus. Vertrauen ist besonders wichtig. Liebe zu den Menschen ist alles, was zählt. Respekt kann das sein, worauf man seine Hoffnung baut. All das lässt sich erzählen. Das Vertrauen von Petrus in Jesus liess diesen übers Wasser gehen, er sinkt, als er zu zweifeln beginnt. An das grosse Festmahl lädt Jesus aus Liebe die Menschen ein, die um ihn herum sind, auch wenn es sich so eigentlich nicht gehört. Und eine gewisse Form von Respekt den Menschen und dem Leben gegenüber wird deutlich in der Geschichte der Schöpfung, die dem Menschen anvertraut ist. Geschichten zu erzählen, kann eine Form sein, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in uns ist. Eine andere Form kann es sein, Zusammenhänge zu suchen. Es ist der Versuch, weniger zu erzählen als zu erklären, was diese Hoffnung ist. Wenn ich hoffe, dass jeder Mensch gut geschaffen und bedingungslos geliebt ist, wie er ist, was heisst das dann für mein Leben? Was heisst es, wenn ich mir überlege, wie die Gemeinschaft in der Kirche sein soll? Wie ich mich bei Abstimmungen entscheide? Wie ich streite, diskutiere, nachdenke, liebe und lebe?

Meine beiden Formen davon, Rede und Antwort zu stehen, halten mich beschäftigt und schicken mich ständig neu auf die Suche nach der Hoffnung, die in mir ist. Sicher geht es Ihnen in Ihren Aufgabenbereichen nicht anders. Ich wünsche Ihnen viel Mut, Freude und Gemeinschaft, wenn Sie Ihrerseits Rede und Antwort stehen über die Hoffnung, die in Ihnen ist!

Manuela Steinemann

Die Autorin ist Pfarrerin in der Evangelischen Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen.

Vor 36 Jahren kam die letzte Glocke hinzu

1986 wurde die derzeit jüngste Glocke gegossen, die in einer Thurgauer evangelischen Kirche beheimatet ist. Sie erklingt im Kirchturm von Affeltrangen. Ihre Geschichte markiert den Startgong zur diesjährigen Glocken-Serie im Kirchenboten.

Karin Kaspers Elekes

«Fest gemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt. Heute muss die Glocke werden. Frisch, Gesellen! Seid zur Hand.» Friedrich Schiller war es, der am Ende des 18. Jahrhunderts sein «Lied von der Glocke» zu Papier brachte. Er war fasziniert vom Tun in der Glockengiesserei gewesen, die dem Vater eines Schulfreundes gehört hatte. Lange Jahre trug er sich mit dem Werk, das zu den bekanntesten Klassikern der Lyrik zählt und das Lebensweisheit mit dem Werden und der Bestimmung einer Glocke verbindet.

Nicht-biblisch, aber reformiert

Dass die evangelischen Kirchen reformierter Prägung zu Beginn des 16. Jahrhunderts am Geläut der Glocken festhielten, ist nicht selbstverständlich. Zugunsten der Konzentration auf das Wort Gottes verschwand so mancherlei, was von Wort und Sakrament hätte ablenken können. So war es mancherorts sogar um den Verbleib der Orgel und der Kirchenmusik allgemein kritisch bestellt. Allenfalls 4. Mose 10 gibt eine Möglichkeit biblischer Rechtfertigung zum musikalischen Ruf zum Gottesdienst: Zwei silberne Trompeten soll Mose fertigen, die unter anderem diesem Zweck dienen sollen. Doch bot der Kirchturm den Glocken wohl den ausreichenden «Sicherheitsabstand» vom liturgischen Geschehen, so Urs Naef-Jakob. Die Glocke «ruft zum Heiligen, ohne selbst in die Nähe des Heiligen zu geraten». Doch die Namen der Glocken, wenn man auch bestehende Geläute beliess, wurden «reformiert modernisiert» und funktionalisiert: «Die Glocke (kann) nach reformiertem Verständnis kaum mehr Funktionen haben als Künderin zu sein von kirchlichen Versammlungen, gottbewusstem Leben und Signalen der Gemeinde.»

Glocke wird «geboren»

Und doch zeigt sich bis in den gegenwärtigen Sprachgebrauch etwas von dem Entrücktsein der Glocken hoch oben im Turm – sie sind durch ihren Klang Teil des Alltags und sind doch noch mehr. Es ist nicht mehr die voraufklärerische Magie des Geläuts. Und doch berührt der Glockenklang auch heute viele Menschen in einer nicht erklärbaren Dimension der Verbundenheit irdischer und himmlischer Wirklichkeiten, die uns mit unserem Denken und Fühlen allein nicht zugänglich sind. So kann, wenn eine neue Glocke gegossen wird, durchaus bis in die Gegenwart hinein davon die Rede sein, dass eine Glocke «geboren» wird. In solcher Quasi-Personalisierung kommt die besondere Aufgabe einer Glocke ebenso zum Ausdruck wie in dem Sprachgebrauch, dass eine solche im Turm «wohnt» und nicht etwa dort «hängt». Für die evangelische Kirche in Affeltrangen war die 1986 in der Giesserei H. Rüetschi AG in Aarau gegossene Glocke bestimmt. Sie zog damals als Taufglocke in den Turm ein und komplettierte als fünfte Glocke das Geläut.

Bild: zVg

1986 wurde in Affeltrangen die bislang letzte reformierte Kirchenglocke im Thurgau eingeweiht.

Bild: Reinhold Hönle

Die H. Rüetschi AG in Aarau ist die letzte Glockengiesserei demonstriert, dass die Glocken heute noch auf die gleiche

Gekrönt und mit Bestimmung

Die jüngste Glocke misst – ihre «Krone» mitgerechnet – 79 Zentimeter in der Höhe und weist einen Durchmesser von 83 Zentimetern auf, wobei sie 345 Kilogramm «auf die Waage» bringt. Sie ist damit die kleinste und leichteste Glocke des Affeltranger Geläutes. Im Vergleich dazu ist die grösste der fünf Glocken, die Predigtglocke, 169 Zentimeter hoch, im Durchmesser misst sie 170

der Schweiz. Sie hat auch die jüngste reformierte Glocke im Thurgau gefertigt. Verkaufsleiter Christian Thesen Art produziert werden wie im 14. Jahrhundert.

Zentimeter und wiegt beinahe drei Tonnen. Dass wir all dies so genau wissen können, ist dem Thurgauer Hans Jürg Gnehm zu verdan-

Inschrift der Glocke im Kirchturm Affeltrangen

BLEIBET IN MEINER LIEBE. AMEN. JOH. 15,9

ken, der Zeit, Sachverstand und Herz seit vielen Jahren den Glocken widmet. Die kleinste Affeltranger Glocke hat, so der Glockenkenner, einen «ruhigen Nachhall». Ihre Bestimmung: Zeichen zu geben von der Taufe eines Menschen. In Kombinationen kann die auf den Schlagton h' gestimmte Glocke im Dreiergeläut die fis'- (Morgenglocke) und die a'-Glocke (Abendglocke) ergänzen, so dass das «Te Deum Motiv» erklingt. Im Vierergeläut ist sie entweder in einem reinen h-moll-Akkord oder – in anderer Kombination – als Geläut, das die ersten vier Takte des Chorals «Wachet auf, ruft uns die Stimme» entstehen lässt, zu hören.

Schweiss und Segen

Entstehung, Aufzug und Läuten der Glocken war früher mit körperlicher Anstrengung verbunden. Immer wieder erzählen inzwischen älter gewordene Kirchbürger von der Ehre, die ihnen als Kindern zuteilwurde, als sie beim Glockenaufzug mithelfen durften. Heute ist vielleicht auch die Spannung, die Oberstufenschülerinnen und -schüler äussern, wenn sie den Turm erstmals besteigen und die Glocken «besuchen» dürfen, ein Zeichen für die Bedeutung, die dem Glockendienst über das reine «Signalsein» doch zukommt. Sie weisen darauf hin, dass das Leben mehr ist als das, was wir sehen und «machen» können. Ihr Klang erinnert uns nicht nur an Ereignisse wie Abdankung, Hochzeit, Taufe oder eben die Uhrzeit, die sich beim Vertrautsein mit dem Glockenklang «erhören» lässt. Sie erinnert darüber hinaus an Gottes Beziehung zu unserem Dasein. Noch einmal sei Schiller zitiert, der diese Einsicht im «Lied von der Glocke» in die Worte fasste: «Von der Stirne heiss rinnen muss der Schweiss, soll das Werk den Meister loben. Doch der Segen kommt von oben.»

Vielfalt und Geschichte

Gegenwärtig geraten Glocken immer wieder in die Schlagzeilen. Nach Wilhelm Busch, Dichter des 19. Jahrhunderts: «Musik wird störend oft empfunden, dieweil sie mit Geräusch verbunden.» Was den einen freut, ist des andern Leid… Auch dem Klang der Glocken geht es nicht anders. Wenn es sicher auch Gründe gibt, Zeiten des Kirchengeläuts den sich verändernden Gewohnheiten der Menschen anzupassen – Glocken und ihr Klang unterbrechen auf besondere Weise den Alltagsfluss, lassen aufmerken auf die weitere Dimension des Lebens. Manches wird bedeutungsvoller, wenn wir es besser und tiefer verstehen.

Noch mehr Glockengeschichten

Hans Jürg Gnehm wurde vom «Blick» einst als «Glöckner der Nation» bezeichnet. Der Glockenexperte aus Affeltrangen unterstützt den Kirchenboten rund um die Glocken-Serie. Parallel arbeitet er an seinem Buch «Glockengeschichten aus dem Thurgau», das 2024 erscheinen soll. Für die Realisierung ist er auf Spenden angewiesen. Kontakt: hjsgnehm@bluewin.ch.

GLOCKENGESCHICHTEN

2023 thematisiert der Kirchenbote jeden Monat eine spannende Geschichte zu einer Thurgauer Glocke. Online zu hören (www.kirchenbote-tg.ch/glockengeschichten): das entsprechende Geläut. Diesen Monat: Affeltrangen.

AUSLEGUNG: «BLEIBET IN MEINER LIEBE»

Die Inschrift «Bleibet in meiner Liebe. Amen. Joh. 15,9» ziert die jüngste reformierte Kirchenglocke im Thurgau. Der Schriftzug läuft wie ein Band oben um den Hals der Glocke im Kirchturm von Affeltrangen. Die Worte sind ein Zitat Jesu aus seinen Abschiedsreden – seelsorgliche Vorbereitung auf die Zeit, in der er nicht mehr leiblich auf Erden sein würde und zugleich Erläuterung dessen, was den Kern der Verbindung zwischen Gott und Mensch, zwischen Mensch und Gott ausmacht: Liebe, die ihren Ursprung in Gott hat. Und die Einladung: Bleibt in meiner Liebe! kke

Bild: zVg

Pfarrer Andreas Hess (rechts) mit seinem Dolmetscher (links) im Büro des Bürgermeisters von Tiszápéterfalva/ Karpato, Ukraine (Mitte).

Fragen, nicht unbedingt Antworten

Krieg in der Ukraine – was er bedeutet, wissen nur wenige aus eigener Erfahrung. Was bewegt, sind Bilder von Menschen in den Gebieten der Zerstörung und auf der Flucht. Zurück bleiben oft Ohnmacht, Unsicherheit und auch die Ahnung nicht ausreichender Kenntnis.

Karin Kaspers Elekes

400 Mal war Andreas Hess seit 1967 in Ungarn. Seit 1991 besucht der langjährige HEKS-Beauftragte für Kirche und Diakonie in Osteuropa regelmässig die Ukraine. So auch jetzt vor Weihnachten. Die persönlichen Beziehungen seien sehr wichtig gewesen, als der Krieg ausbrach. «Schon Stunden nach Kriegsausbruch standen die ersten Kontakte. Die ersten Hilfstransporte der ‹Protestantischen Solidarität Schaffhausen› sind Stunden später aufgebrochen», berichtet Andreas Hess. Wichtig sei gewesen, dass es schon Partner in der Westukraine und in Ostungarn gab, wohin viele Menschen flohen. So musste nicht mühsam unter erschwerten Bedingungen ein Kontaktnetz aufgebaut werden.

Unterstützung bieten

Kontakt bestand auch zu Béla Nagy, dem Leiter des Diakoniezentrums in Beregszász/Beregovo. Mehl habe es noch, so schrieb dieser, aber sie könnten die Energiekosten nicht mehr begleichen. Mit der Zusage der Unterstützung aus der Schweiz konnte die Brotproduktion fortgeführt werden. «Wir wollen keine eigenen Hilfsstrukturen aufbauen, sondern denen, die helfen, unter die Arme greifen», so Hess. Hilfstransporte passieren die Grenze nicht problemlos. Oft werden Lieferungen an das ukrainische Militär umgeleitet. «Mit einem Menschen in diplomatischem Dienst unterwegs zu sein, erleichtert die Aufgabe», sagt Andreas Hess im Hinblick auf seine bevorstehende Reise. Zurzeit brauche es vor allem Aggregate zur Wärmeproduktion. «Wir werden einige davon refinanzieren», erklärt er. «10'000 Franken haben eine grosse Kaufkraft. Ein Rentner erhält ca. 150 Franken monatlich.»

Nicht alle erfasst

Politisch sieht Andreas Hess die Ukraine auf dem Weg zu einem Nationalstaat. «Putin ist der stärkste Geburtshelfer der ukrainischen Nation.» Alle aber würden von dieser Bewegung nicht erfasst: «Viele Menschen ungarischer, polnischer, litauischer und russischer ethnischer Herkunft haben das Land bereits verlassen. Und das wird offensiv betrieben.» Die Menschen hätten das Bedürfnis, zu erzählen. «Wenn Existenzverlust und Angst um Angehörige das Gesicht des Gegenübers trägt, ist das erschütternd.» Vielerorts gäbe es Plakatwände mit Nachrichten über die Gefallenen, so auch in Beregovo. «Auch Menschen aus der ungarischsprachigen reformierten Kirchgemeinde sind unter den Opfern.» Hilfreich sei, nicht zu richten, sondern sorgfältig die Gesichtspunkte abzuwägen und im Gespräch zu bleiben. «Dass wir einem anderen Standpunkt zumindest ein Gastrecht gewähren, ist das Allerwichtigste», sagt Hess überzeugt. Und die Geschichte der Region wahrzunehmen, gehöre zum Verstehen der Gegenwart unbedingt dazu.

Verständnis fördern

Solchen Diskurs und breiteres Verständnis zu fördern, sei auch das Ziel des Vortragsabends im Januar. «Ich möchte Denkprozesse anstossen. Wir begegnen in der kirchlichen Gemeinschaft dieser Situation, die uns fordert und überfordert. Sie lehrt uns Demut und nicht zu urteilen, sondern miteinander die richtigen Fragen zu stellen.» Auch unsere eigene Haltung könne etwas bewirken. Wie wir denken, habe Auswirkungen auf das Geschehen – bis hin zur Fürbitte. «Das kann die Welt verändern. Das können und haben wir zu leisten.»

Vortrag von Andreas Hess über den Krieg in der Ukraine am 20. Januar 2023, 19.30 Uhr, Evang. Kirchgemeindehaus Frauenfeld

«Die Kirche soll im Dorf bleiben»

Seit 20 Jahren im Amt und immer noch voller Tatendrang: Pfarrer Lukas Weinhold aus Wängi schätzt die kontinuierliche konstruktive Zusammenarbeit im Kirchenrat. «Menschlich wie fachlich», betont er.

Roman Salzmann

Bild: sal

Kirchenrat und Dorfpfarrer: Lukas Weinhold schätzt die Nähe zu den Menschen in den Kirchgemeinden.

Die Nähe zu den Kirchgemeinden sei ihm besonders wichtig, sagt Lukas Weinhold, der nebst seinem 20-Prozent-Pensum als Kirchenrat auch als Gemeindepfarrer in Wängi arbeitet. Bei Visitationen in Kirchgemeinden könne er immer viel lernen. Dort lässt er sich auch gerne inspirieren – denn: «Die Kirche soll im Dorf bleiben.» So könnten Menschen im Glauben gemeinsam unterwegs sein, sich gegenseitig ermutigen und ermahnen. Am schwierigsten seien für ihn Situationen, in denen Konflikte Personen direkt betreffen. Die Apostelgeschichte sei ihm dabei ein Vorbild: Dort seien «handfeste Konflikte» geschildert, die mit fairen Mitteln gelöst worden seien.

«Mir graut vor Funktionären»

Er habe die Arbeit im Kirchenrat jederzeit lösungsorientiert erlebt. Bei Sachfragen brauche es ab und zu Auseinandersetzungen. Gerade angesichts unterschiedlicher theologischer Strömungen wolle der Kirchenrat Kontinuität verkörpern und als Kollegialbehörde konstruktiv zusammenarbeiten. «Mir graut vor einer Kirche mit sturen Funktionären», sagt Weinhold, obwohl der Kirchenrat auch verwaltende Aufgaben und Repräsentationspflichten wahrzunehmen habe. Dabei könne es hilfreich sein, «das Menschliche nicht über alles zu stellen, sondern bewusst auf die inspirierende Führung Gottes zu vertrauen». Gerade in seinem Ressort sei dies besonders von Nöten. Er mache die Erfahrung, dass die verschiedenen Personen, die in Kliniken und Spitälern die Seelsorge betreuen, eine besonders wichtige Arbeit leisten. «Sogar muslimische Gläubige lassen sich gerne von unseren Fachleuten begleiten.»

In Pionierrolle sensibilisieren

Sein Teilbereich Mission sei etwas vom Spannendsten überhaupt, sagt Weinhold: «Der Blick über den Tellerrand hinaus tut gut». Die Arbeit bestehe insbesondere darin, mit Partnerkirchen und Missionsgesellschaften einen engen Kontakt zu pflegen. Die Solidarität mit bedrängten und verfolgten Christen werde immer bedeutender. Die Kantonalkirche wolle dabei eine Pionierrolle einnehmen und die Kirchgemeinden und deren Mitglieder sensibilisieren, dass sich die Situation in den letzten Jahren verschärft habe. Der biblische Missionsauftrag müsse ernst genommen werden, ob in der Heimat oder weit weg: «Wir als Kirche müssen hinstehen und den Menschen, die sich dafür interessieren, unseren Glauben ohne Druck oder Zwang weitervermitteln. Das ist ein legitimes Anliegen.»

«Nicht stehenbleiben»

Wenn es in seinem Ressort um theologische Fragen geht, stünden nicht tagesaktuelle Themen im Vordergrund: «Ich will hauptsächlich Orientierungshilfen geben und zu einem klaren Profil ermutigen.» Damit soll es den Menschen möglich werden, sich im Glauben weiterzuentwickeln. Denn, so ist Weinhold überzeugt: «Wir dürfen nicht stehenbleiben.»

FOKUS KIRCHENRAT

Der Kirchenbote stellt in einer kleinen Serie und in der Reihenfolge des Dienstalters die sechs Mitglieder des neuen Kirchenrats und ihre Anliegen vor. Sie bilden die «Regierung» der Evangelischen Landeskirche Thurgau. In dieser Ausgabe: Lukas Weinhold (60), Ressort Spezialseelsorge, Mission und Theologie.

HERZENSANLIEGEN

Lukas Weinholds vordringlichstes Anliegen ist es, dass die Kirche «in unseren Dörfern und Städten für andere da sein kann. Wir dürfen uns nicht nur um uns selber drehen.» Mit praktischen diakonischen Projekten «erreichen wir mehr Leute als sonst». Sein Amt als Kirchenrat versteht er als Dienstleistungsaufgabe für Kirchgemeinden. Und: «Wir dürfen nicht in Veranstaltungen denken, sondern müssen in Menschen, vor allem freiwillige Mitarbeitende, investieren.»

Bild: sal

Die Redaktionskommission rüstet sich für die Onlinekommunikation und wünscht erwartungsvoll frohe Festtage (hinten von links): Karin Kaspers-Elekes, Esther Simon, Andy Schindler, Lars Heynen, Ernst Ritzi; (mittlere Reihe): Rosemarie Hoffmann, Claudia Koch, Meike Ditthardt zusammen mit den Redaktoren Cyrill Rüegger und Roman Salzmann. (u.v.l.)

Blatt und Web im Wandel der Zeit

Was brennt unter den Nägeln? Wie erreicht man Menschen im Thurgau mit Beiträgen über Kirche, Glaube und Lebensfragen? Die Redaktionskommission des Kirchenboten stellt sich dem Wandel der Zeit – und wandelt sich selbst.

Roman Salzmann

Monat für Monat flattert der Kirchenbote in die evangelischen Haushalte und verbindet damit trotz zunehmender Digitalisierung die Kirche mit ihren Mitgliedern im Thurgau immer noch in gedruckter Form – ganz bewusst. Und damit dies so bleibt, sorgt

ÜBER UNS

die ehrenamtliche Redaktionskommission auch für Neuerungen: Sie begleitet die Redaktoren Roman Salzmann und Cyrill Rüegger im Hintergrund, liefert selber Beiträge und sorgt dafür, dass immer wieder jüngere Kirchenmitglieder und Fachleute beigezogen werden. Für einmal ist es deshalb ab dieser Ausgabe an der Zeit, in der kleinen Serie «Über uns» all jene Personen vorzustellen, die dafür verantwortlich sind, dass spannende Inhalte im Blatt und in digitalen Medien veröffentlicht werden.

Das ist besonders jetzt angezeigt, da sich die Redaktionskommission selbst erneuert: So verlässt die Präsidentin der Redaktionskommission, Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes, das Gremium im Frühling nach langjähriger umsichtiger Leitung (sie wird als erste in der nächsten Ausgabe vorgestellt). Pfarrer Lars Heynen wird das Präsidium nahtlos übernehmen, nachdem er vor rund einem Jahr zusammen mit Meike Ditthardt in die Redaktionskommission berufen wurde. Nach vielen Jahren treten auch Pfarrerin Rosemarie Hoffmann und der Journalist und Pfarrer Andy Schindler aus der Redaktionskommission zurück – erfreulich: Bereits stehen Interessierte in den «Startlöchern».

Los geht's bald auch mit dem überarbeiteten Internetauftritt, den der Thurgauer Kirchenbote zusammen mit weiteren Kirchenmedien in der Ostschweiz, der Zentralschweiz und Nordwestschweiz entwickelt. Mit der neuen Homepage steigen diese Partner auch ins Feld der Sozialen Medien ein, wofür eigens eine fachlich versierte Redaktorin und Marketingfachfrau angestellt wird.

Die Redaktionskommission ist gespannt, wie sie den Wandel weiter mitprägen kann. Sie freut sich, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dem Kirchenboten auf allen Kanälen die Treue halten. In diesem Sinne wünscht sie Ihnen weiterhin viel Inspiration bei der Lektüre sowie ein gesegnetes, neues Jahr!

IN KÜRZE

Glutenfrei. Damit auch Menschen mit einer Glutenallergie das Abendmahl geniessen können, setzt die Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen künftig auf glutenfreies Brot. *pd*

Diakon. Die Kirchgemeinde Romanshorn hat einen Nachfolger für Diakon Heiner Bär gefunden, der im Sommer 2023 in Pension geht. Der 41-jährige Stefan Maag aus Dielsdorf soll die Diakonatsstelle übernehmen. Maag befindet sich in Ausbildung zum Sozialdiakon und arbeitet als Jugendarbeiter in der reformierten Kirche Dielsdorf. *pd*

Pfarrehepaar. Per Ende Mai verlässt das Pfarrerehepaar Karin Kaspers Elekes und Tibor Elekes die Kirchgemeinde Horn, wo beide über 14 Jahre tätig waren. Die beiden Theologen gehen nach Budapest. Die Kirchenvorsteherschaft beantragt der Kirchgemeindeversammlung am 15. Januar die Einsetzung einer Pfarrwahlkommission. *pd*

Stellungnahme. In der Kirchgemeinde Bussnang-Leutmerken hat die Aufsichtskommission eine Bestätigungswahl für Pfarrer Jann Flütsch beschlosssen. Die Wahl wird im Frühling 2024 stattfinden. *pd*

Energie. Die Kirchgemeinde Bussnang-Leutmerken hat die Gottesdienste in den Saal des Alterszentrums Bussnang verlegt. So könne mehr Energie gespart werden. Einige Kirchbürger fordern nun, die Gottesdienste wieder in der Kirche zu feiern. Die Behörde geht diesbezüglich nochmals über die Bücher. *pd*

Sanierung. Das Kirchgemeindehaus Frauenfeld erhält ein neues Interieur. Die Kirchbürger stimmen dem Kredit für 3,52 Millionen Franken mit 81,4 Prozent klar zu und gaben der Sanierung damit grünes Licht. *pd*

Wiese. Eine klare Zustimmung von 83,5 Prozent erhält das Landgeschäft in Kurzrickenbach, bei welchem die Primarschule sowie die evangelische Kirchgemeinde beteiligt sind. Die Primarschule erwirbt die 1'768 Quadratmeter grosse Schafwiese für 557'600 Franken. Nun wird sie als Spielwiese und Landreserve für anstehende Schulraumerweiterungen genutzt. *pd*

Den persönlichen Austausch sowie die entstandenen Beziehungen schätzen Teilnehmende am Lehrgang «Gemeinde gestalten» besonders.

Lernen, Gemeinde zu gestalten

Führungspersonen lernen, ihre Leitungsverantwortung in der Kirchgemeinde wahrzunehmen: Bereits zum fünften Mal wird der Lehrgang «Gemeinde gestalten» angeboten. Ehemalige Kursteilnehmende berichten, was der Lehrgang bewirkt.

Die eigene Führungspersönlichkeit schulen und praktisch anwendbares Fachwissen vermitteln: Das ist das Ziel von «Gemeinde gestalten». Als damals amtsjüngstes Mitglied der Kirchenvorsteherschaft Altnau nahm Brigitte Hankeln-Thron, Verantwortliche Ressort Erwachsenenbildung und Kirchenmusik, zwischen 2019 und 2021 am Lehrgang teil. Die ausgewählten Module erlebte sie als grosse Bereicherung. Und zwar für ihre ehrenamtliche Rolle, aber auch persönlich sowie beruflich für das (Kirchen-) Leben. Durch die gewonnenen Erkenntnisse kann laut Hankeln-Thron «der Generationenbaum einer Kirchgemeinde im eigenen Tempo gut gestützt in der Krone gedeihen und sich tiefer verwurzeln im Glauben». Deshalb sei der Lehrgang empfehlenswert für alle Kirchenvorsteherschaften und Pfarrpersonen, die sich weiterentwickeln, ihre Blicke öffnen und zeitgemäss Kirche erlebbar machen möchten. «Für mich war es die ideale Vorbereitung für die Pfarrwahlkommission.»

Nachhaltig optimieren

Die Veränderungen in Altnau, die der Lehrgang bewirkt hat, seien vielfältig. So hätten die Erkenntnisse auch die Besetzung des grössten Einzelpfarramts im Thurgau gewinnbringend bewirkt. Seit August 2022 ist Uwe John im Amt. Aber auch die Kinder- und Jugendarbeit habe mit der neuen Diakonin Jeannine Künzli einen riesigen Aufschwung erleben dürfen. «Nicht zuletzt ist das Bewusstsein für Generationenfeiern und Gastfreundschaft gestiegen und wird auch gelebt.» Mit dem Kursende sei jedoch noch nicht einfach Schluss gewesen. Denn die im Lehrgang entstandenen freundschaftlichen Verbindungen blieben weiterhin bestehen: «Sich stärkend, ermutigend, begleitend zur Seite zu stehen und gemeinsam auf dem Weg sein dürfen – was gibt es schöneres?» Jeannette Tobler, Präsidentin der Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach, erzählt zudem enthusiastisch von der Praxistauglichkeit des Lehrgangs: «Nach jedem Modul kehrte ich begeistert mit neuen Ideen und Lösungsansätzen heim, motiviert, eine massgeschneiderte Lösung für unsere Kirchgemeinde zu erarbeiten.»

Laufend adaptiert

Daniel Frischknecht ist von der Kantonalkirche beauftragt, «Gemeinde gestalten» mitzuleiten. Der Lehrgang wird laut ihm laufend angepasst, wobei die Themen nach aktuellen Fragestellungen gewichtet sind. Zudem würden die Daten neu auf einer digitalen Plattform abgelegt und zugänglich gemacht: «Die Plattform Teams ermöglicht es den Teilnehmenden, auch zwischen den Modulen leichter in Kontakt zu kommen und sich auszutauschen», sagt Frischknecht. *jag*

Weitere Auskünfte und Informationen zum Lehrgang: daniel.frischknecht@internetkirche.ch

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

tecum.ch – Infos und weitere Veranstaltungen

Die Kartause ist ab dem 12. Januar wieder geöffnet.

Beten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr: Morgengebet «Laudes» im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

VesperFeier. 8. Januar, 18 Uhr: «Gottes Geist bewegte sich über dem Wasser». Zum Jahresbeginn lassen wir uns von diesem Geist bewegen und beflügeln.

Meditation. 11. Januar, 17.30 und 18.30 Uhr: Kraft aus der Stille. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

kreuz&quer. 11. Januar, 19.30 Uhr: Gespräch mit einem Gast zu einem spannenden Thema. Livestream aus der tecum-Stube auf www.tecum.ch.

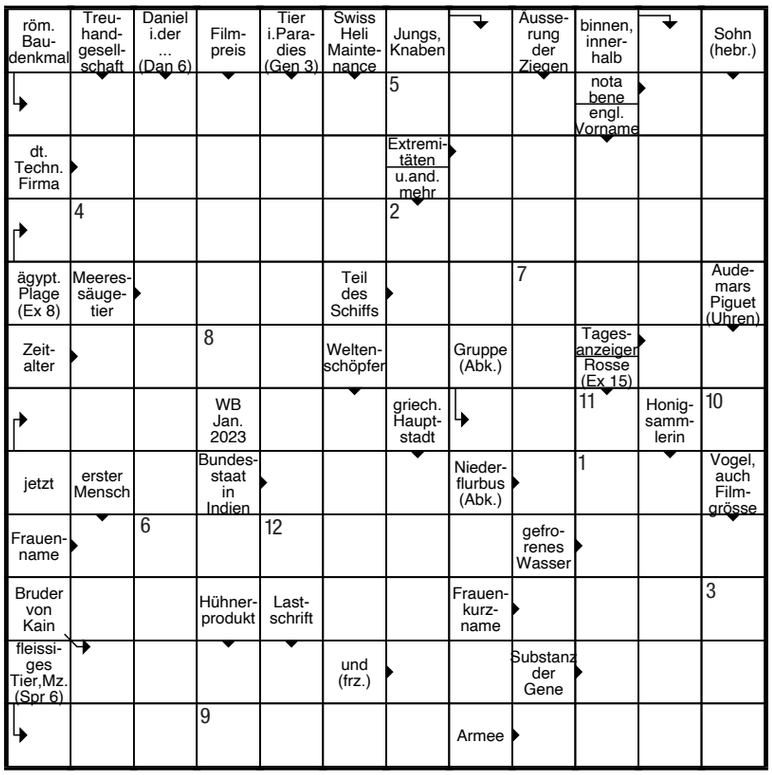
Weltgebetstag. 12. Januar, 13.30 bis 17.30 Uhr: «Ich habe von eurem Glauben gehört». Ökumenische Vorbereitungstagung, Weinfelden.

Retraite zum Jahresbeginn. 14. bis 15 Januar: Die Retraite leitet an, aus der eigenen Mitte zu leben und so fokussiert durch das Jahr zu gehen.

Von nackten Zahlen. 18. Januar, 19.15 bis 21.45 Uhr: Eine Jahresrechnung richtig lesen, interpretieren und beurteilen. Kurs für Behördenmitglieder und Interessierte, Weinfelden.

Online-Werkzeuge. 25. Januar, 16 bis 18 Uhr und 30. Januar, 19 bis 21 Uhr. Online-Werkzeuge und Social Media-Tools kennenlernen und ausprobieren. Online-Workshop.

VesperFeier. 5. Februar, 18 Uhr: Zusammen mit Nikodemus fragen wir uns: «Wie kann denn ein Mensch geboren werden, der schon alt ist?»
Auszeit im Kloster. 6. bis 11. Februar: Begleitete Entspannung für Körper, Seele und Geist.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um Tiere der Bibel. Einsendeschluss ist der 10. Januar 2023. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Dezember-Ausgabe lautet «Popularität»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Bruno Zoller aus Raperswilen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Messias. «Der» Messias fasziniert bis heute. Sogar der Streaming-Dienst Netflix widmete ihm eine Serie: «Messiah». Doch was steckt alles im Begriff «Messias», dem «Gesalbten». Und wie sehr unterscheiden sich die Messias-Vorstellungen im Judentum, Christentum und im Islam? In der Sendung soll es nicht um die Frage gehen, wer Recht hat, sondern es soll um eine gegenseitige Bereicherung und Horizonterweiterung gehen. Radio SRF 2, Perspektiven, 1. Januar 2023, 08.30 Uhr.

Beschneidung. Die grosse Mehrheit der Jüdinnen und Juden ist für die Beschneidung von Knaben. Doch es gibt auch Diskussionen, ob etwa eine symbolische Beschneidung ebenfalls Gültigkeit haben könnte. Welche Gedanken machen sich jüdische Eltern? Und welche Gedanken machen sich muslimische Eltern, bei denen die Beschneidung je nach Rechtsschule als erwünschter Brauch oder gar als zwingend angesehen wird? Radio SRF 2, Perspektiven, 22. Januar 2023, 08.30 Uhr.

Feministische Theologie. Seit mehr als 40 Jahren engagieren sich feministische Theologinnen und kirchenbewegte Frauen für eine andere Kirche. Die Sendung geht der Schweizer Frauen-Kirchen-Bewegung nach und trifft Pionierinnen an wichtigen Orten ihres Wirkens. Zudem wird aufgezeigt, wo und wie heute junge feministische Theologinnen an das Erbe anknüpfen und die Geschichte fortschreiben. Radio SRF 2, Perspektiven, 29. Januar 2023, 08.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, um zirka 6.45 Uhr, Samstag, um zirka 7.45 Uhr. *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Meike Ditthardt (md), Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrer Lars Heynen (lh),Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Wörterrätsel das Lösungswort und **gewinne eine schöne Tasse mit Kindermotiv.** So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Januar. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Wörtersuche

Trage bei jedem Bild die passende Lichtquelle ein. Gleichfarbige Felder (ausser weiss) bedeuten gleiche Buchstaben. Wenn du den passenden Buchstaben bei den farbigen Feldern unten einträgst, erhältst du das Lösungswort.

Lösungswort:

Lösung Wettbewerb Dezember-Kirchenbote:
Adventskranz. Die Regenbogentasse gewinnt:
Samuel Sterren, Dickbuch.

Lieblingsmärchen

Primarschüler der 5. Klasse im Paul-Reinhart Schulhaus in Weinfelden erzählen, welches ihr Lieblingsmärchen ist und was ihnen daran gefällt.

Lia, 10 Jahre: Mein Lieblingsmärchen ist Woodwalkers, weil sich dort Menschen in Tiere verwandeln können.

Mila, 11 Jahre: Aschenbrödel: die Filmmelodie gefällt mir besonders, weil mein Papa sie mir als Baby immer vorgesummt hat.

Luca, 11 Jahre: Hänsel und Gretel ist mein Lieblingsmärchen. Mir gefallen Hänsels Ideen und Gretels Mut bei der Hexe. Und das leckere Lebkuchenhaus finde ich toll.

Labyrinth

Zeige der Katze den Weg zu ihrem Futter.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Bild: pixabay.com

Kirchenbote

NR.1 | JANUAR 2023

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH